

Als das Kind geboren war, hatte Schmottlach der Kindesmutter ein Zimmer in Schirgismühle zum Aufenthalt verschafft, er hatte plötzlich dem Mary gegenüber behauptet, daß dieser der Vater des Kindes sei, daß ihm alles nicht beste, daß er von seinen Verpflichtungen nicht loskommen werde. Als Mary darüber Sorgen und sein Erstaunen geäußert hatte, sollte nach seiner Behauptung Schmottlach zu ihm gesagt haben: „Es ist das Beste, Du nimmst das Kind und hebst, daß Du es um die Ecke bringen kannst.“ Auf Weigerung des Mary sollte Schmottlach weiter gedroht haben: „Wir gehen zusammen hin und sehen, wo sie schläft. Dann nehmen wir das Kind und schlagen es an den ersten besten Apfelbaum.“ (1) Heute blieben beide Beschuldigten dabei, daß sie keinen intimen Verkehr gepflogen hätten. — Oberstaatsanwalt Dr. Buch führte aus: Beide Beschuldigten hätten einen Meineid geleistet. Sie hätten der Wahrheit gegenüber unter Eid die zweifelslos getauften Tatsachen und die gegenseitige Verabredung vor ihrer Vernehmung in direkter Weise bestritten. Schmottlach sei abgedrückt. Die Brodtsch habe sich in ihrer maßlosen Selbst- und Dreistigkeit durch das Einlassen mit einem verheirateten Manne über Gesetz und Recht hinweggesetzt. Meineid sei eins der schwersten Verbrechen. Früher seien Eide vor Gericht am laufenden Bande abgenommen worden. Man habe in der Nachkriegszeit den weltlichen Eid zugelassen und die Anrufung Gottes zu einem veralteten Begriff gestempelt. Bei der Bestrafung des Meineids sei man um das Mindestmaß herumgependelt. Das Strafmaß gehe aber bis zu 10 Jahren Zuchthaus. Im Dritten Reiche sei das nun anders geworden. Eide würden nur noch in besonders wichtigen Fällen abgenommen. Die weltliche Formel sei abgeschafft worden. Der Schwörende verpflichte sich Sanktionen. Wo Mißde angebracht sei, sei es die höchste Tugend, sie anzuwenden. Im vorliegenden Falle sei sie nicht am Platze. Keine Spur von Reue sei gezeigt worden, sondern ein hartnäckig verbrecherischer Wille. Die Gerechtigkeit trage das Schwert nicht, um nur zu drohen, sondern um, wenn nötig, zuzuschlagen. Der wirkliche Verbrecher müsse wieder das Fiktion lernen. Schmottlach habe seine Pflicht, als Führer in der Belegschaft vorbildlich zu wirken, grob verletzt. Er habe sich an ihm unterstellten Arbeiterinnen zur Befriedigung seiner Sinnenlust als verheirateter Mann vergangen. Für die Brodtsch seien fünf Jahre, für Schmottlach 6 Jahre Zuchthaus mit Ehrverlust eine angemessene Sühne. — Die Verteidiger Rechtsanwalt Lehmann-Baumen für die Brodtsch und Dr. Harnisch-Wilken für Schmottlach wiesen darauf hin, daß es sich bei den Angeklagten um einfache, mit menschlichen Schwächen behaftete Leute aus dem Volke handele, bei deren Aussagen Aufregung und Mißverständnisse eine oft verhängnisvolle Rolle spielten. Sie verdienten christliche Milde, falls auf eine Verurteilung zugeworfen werden sollte. Eine schärfliche Verurteilung des Mordes sei nicht ausgeschlossen. Die Brodtsch habe um die Zukunft ihres Kindes gebangt, sie habe auch ihre Aussage während der Vernehmung teilweise widerrufen. Bei wahrheitsgemäßer Aussage hätten beide auch eine Strafverfolgung wegen Ehebruchs zu erwarten gehabt. — Das Gericht ließ beide Angeklagte eines Meineids für schuldig und war davon überzeugt, daß sie intimen Verkehr in Dresden gepflogen hätten. Bei einer wahrheitsgemäßen Aussage hätten sie sich allerdings einer strafbaren Handlung, eines Ehebruchs, zeichnen müssen. Aus diesem Grunde sei die Grundstrafe von 3 Jahren Zuchthaus für die Brodtsch auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und von 5 Jahren Zuchthaus für Schmottlach auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus

zu ermäßigen. Hiermit lautet auch das Urteil. Die Ehrenrechte wurden auf je 5 Jahre aberkannt. Die Unteruchungshaft wurde nicht angerechnet. Schmottlach blieb in Haft und die Brodtsch wurde sofort in Haft genommen.

Neue Kennzeichnung der altgedienten SA-Männer.



Graußilberne Streifen am linken Unterarm. — Eine Verjüngung des Chefs des Stabes.

NSK. Der Chef des Stabes der SA hat verfügt, daß unter Fortfall des bisher getragenen Armbindels, für alle SA-Männer eine neue Kennzeichnung eingeführt wird, um den altgedienten SA-Männern ein sicheres Zeichen für ihre treue und ununterbrochene Zugehörigkeit zur SA zu geben.

Es handelt sich um verschieden breite graußilberne Kermelstreifen, die am Kermelausschlag des linken Unterarmes getragen werden.

Es werden getragen von allen Angehörigen der SA, die in die SA eingetreten sind in der Zeit

Kermelstreifen in Graußilber	
12 mm breit	4 mm breit
vom 1. 1. 25 bis 31. 12. 25	2
vom 1. 1. 26 bis 31. 12. 26	2
vom 1. 1. 27 bis 31. 12. 27	2
vom 1. 1. 28 bis 31. 12. 28	1
vom 1. 1. 29 bis 31. 12. 29	1
vom 1. 1. 30 bis 31. 12. 30	1
vom 1. 1. 31 bis 31. 12. 31	1
vom 1. 1. 32 bis einschl. 30. 1. 33	—

Die Berechtigung zum Tragen dieses Kermelstreifens wird durch eine eigene Ausweiskarte von der vorgelegten SA-Dienstkarte von der Standorte aufwärts bestätigt.

Die Kermelstreifen sind ab 25. Oktober nur bei den Verkaufsstellen der Reichsgewerbetreibenden, aber bei dieser direkt, zu beziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der bisherige Armbindel getragen.

SA-Männern, die aus der SD unmittelbar anschließend in die SA eingetreten sind und in der SD als Amtsverwalter in führenden Stellungen tätig waren, werden die in der SD zugebrachten Jahre als Dienstjahre bei der Berechnung der Berechtigung zum Tragen der Kermelstreifen angerechnet. Das gleiche gilt auch für ehemalige Führer der SA, die sich in der SA befinden.

Schließlich ist noch bestimmt, daß Männer, die aus dem ehemaligen Stahlhelm unmittelbar in die SA eingetreten sind,

Kermelstreifen in Schwarz, mit einem ein Zentimeter breiten Mittelstreifen aus Silber, erhalten.

Die Umgestaltung der ländlichen Berufsschule.

Die ländlichen Berufsschulen werden im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues einen umgestaltenden Ausbau erfahren. Die Bedeutung des Reichsährlands für die Gesundheit auf vielen Gebieten der Wirtschaft und der Politik erfordert mannigfache Änderungen im bisherigen landwirtschaftlichen Berufsschulwesen. Nach einer Erhebung im Schuljahre 1933/34 bestanden an den sächsischen Berufsschulen 415 landw. Klassen mit rund 13 000 Schülern und Schülerinnen, von denen 8500 Landarbeiter und Landarbeiterinnen und 4500 Kinder von Bauern und Landwirten waren, d. h. fast 3/4 aller Bauern- und Landwirtkinder besuchten die landw. Klassen in den sächsischen Berufsschulen. 34 Prozent aller dieser Klassen hatten wöchentlich nur drei Stunden Unterricht, 25 Prozent 3—5 Stunden und der Rest noch mehr. Ein einigermaßen ausreichender landwirtschaftlich-berufskundlicher Unterricht konnte nur in Berufsschulen mit höherer Stundenzahl und beim Vorhandensein geeigneter Fachlehrer erfolgreich erteilt werden. Nur zu 9 Prozent waren für die Klassen mit landwirtschaftlichen Schülern wirkliche Fachlehrkräfte vorhanden. In vielen kleinen ländlichen Berufsschulen wurden außerdem in den landw. Klassen auch Schüler und Schülerinnen anderer Berufe unterrichtet.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Forderung, daß zunächst die Schüler und Schülerinnen anderer Berufsstände, vor allem die Handwerker, aus den landw. Klassen herausgenommen und im Interesse ihrer Berufsausbildung Berufsschulen und Gewerbeschulen, an denen Fachklassen für die einzelnen Berufe bestehen, zugewiesen werden, daß weiterhin die Wochenstundenzahl für die landw. Klassen erhöht wird und daß schließlich nur landw. Fachlehrer, gegebenenfalls auch von landw. Schulen, den berufskundlichen Unterricht in den landw. Klassen der Berufsschule übernehmen.

Darüber hinaus sah die sächsische Ministerium für Volksbildung noch den Entschluß, das gesamte landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulwesen in Sachsen neu zu regeln. Die wesentlichen Bestimmungen der dementsprechenden, grundlegenden Verordnung sind folgende:

1. Alle in der Landwirtschaft tätigen Personen haben künftig nach erfüllter Volksschulpflicht zunächst grundsätzlich 2 Jahre die Berufsschule zu besuchen, bevor sie in eine landw. Fachschule eintreten können. Während dieser Bestimmung in Sachsen im allgemeinen in allernächster Zeit nicht durchgeführt wird, soll sie aber ab Ostern 1935 in der Amtshauptmannschaft Bautzen für Knaben versuchsweise zur Durchführung kommen. Alle in der Amtshauptmannschaft Bautzen anfassigen in der Landwirtschaft tätigen Volksschulknaben Knaben haben sich daher Ostern 1935 bei den zuständigen Berufsschulen zu melden.

2. Der fachkundliche Unterricht ist in den Berufsschulen nach dem von Berufsschulleiter Pg. Strauch-Hochkirch in Verbindung mit der Landw. Versuchsanstalt in Pommitzsch erarbeiteten und erprobten Lehrplan so zu gestalten, daß während der ersten 2 Jahre die Landarbeit in den Mittelstufen des berufskundlichen Unterrichts gestellt wird. Es ist zu lehren, welche Arbeiten, wie diese und warum diese aus-

Die Firma brennt!

Heitere Skizze von Karl Hohmeyer.

(Nachdruck verboten.)

„Hier riecht's doch, Herr Weichmann?“ bemerkte fragend und bescheiden der Lehrling Fips, als er die Wappe mit den Unterschriften brachte.

„Hier riecht es nicht“, erklärte sehr bestimmt und mit ergebener Stimme der Prokurist. In seinem Zimmer noch es grundlegend nicht, und außerdem hatte sich da so ein grüner Junge, der kaum vier Wochen im Betriebe war, nicht einzumischen. Urian Weichmann würde schon selbst für geregelte Luftführung in seinem Räume sorgen, bei ihm herrschte Ordnung, in jeder Hinsicht... und energisch lehrte er seinen Namenszug unter ein Duzend Briefe.

Als Fips aber mit der großen Wappe zur Tür trat, fuhr er erschrocken zusammen. „Herr Weichmann!“ machte er halblaut und dringend. Unter dem breiten gelben Altkant in der Ecke quollen dünne Schwaben stidigen Rauchs hervor. Auch der würdige Vorgesetzte konnte es nun nicht mehr übersehen: Da stimmte was nicht! Durch den Fußboden, aus dem Erdgeschloß hatten gedämpfte Hammerschläge und drang das Zischen eines Schweißapparates. Die Monteur arbeiteten da an den Dampfheizungsrohren. Man muß hinunterlaufen und nach dem Rechten sehen! Wortlos setzte sich der rundliche Prokurist in Trab, zwei Schritt hinter ihm rannte Fips, die dicke Wappe noch krampfhaft umklammernd und mit Triumphgefühlen im Herzen. Es riecht also doch, es ist was los! Der Alltagslauf ist unterbrochen, man muß mitten in der Geschäftszeit aus den Büroräumen laufen...

In der Hausmeisterwohnung aber, deren Küche unter dem Prokuristenzimmer liegt, ist nicht viel auszurichten. Die Monteur arbeiten gar nicht hier; sie haben die Mauer von draußen angebohrt, um an die Heizung den eisföckigen Neubau anzuschließen. Man kann sich von hier nicht mit ihnen verständigen. — auf, vorwärts, hinten in den Hof!

In voller Hast geht Weichmann schon um die Ecke; er wird das sofort unterbrochen haben, in seinem Zimmer Quaim zu machen! Hat der Mensch noch Worte! — Ein rundlicher Mann und drei vermintelte Türen, das gibt gegebenenfalls ein tolles Gedränge, Fips wurde dabei ganz an die Seite gedrückt. Er wird den Weichmann doch nicht mehr einholen. Und dann mit der Wappe im Hof rumstehen? Nein, Fips kramt die Treppe wieder empor, der schöne Zwischenfall ist beendet...

Die Tür zu Weichmann steht noch offen, und da — mein Himmel! — aus der Ecke, hinter dem Schrank hervor schlagen lodernde Flammen! — Flammen, kniehoch, manns- hoch, über den Ablagetisch hinweg — so hoch schon — es riecht — es brennt!

„Feuer!“ schreit Fips aus vollem Hals, ganz laut in die ersten Räume hinein. Rein in das Direktorzimmer, keiner ist da — in die Telefongentrale, „Feuer!“ — an zwei erstarrenden Mädchen vorbei, rasch weiter hin zur Buchhaltung: „Feuer, Herr Hölzel! Frau'n Speyer, es brennt, Eimer, Wasser! Los, los!“

Der kleine Fips hat sich schon gefast. Wäcken muß man, die Wasserleitung in der Toilette... Aber Eimer sind nicht da, der Behälter ist noch zu wenig bekannt im Hause, irgendwo muß es doch Gefäße geben. „Los, Eimer!“ kommandiert er wie in seiner Jugendgruppe. Der Buchhalter Hölzel rennt schon fort, hin zum Brand, der durch die offenen Türen der ganzen Zimmerflucht leuchtet. Er will sich's wohl genau ansehen, das schöne Feuer? — „Rein, sowas!“ denkt der Lehrling Fips.

Aber die Damen sind auf dem rechten Weg. Fräulein Baumann Ems, Fräulein Speyer, Fräulein Baumann Zwei. Die Nummer Eins hat die Parole ausgegeben: Runter zur Hausmeisterküche und Eimer holen! Und ihnen nach eilt Fips, die Treppe hinab. Die breite Gestalt des Hausmeisters huscht vorbei, drüben im Türrahmen steht Pantrag, der Botenmeister. „Feuer, Pantrag!“ schreit Fips noch einmal sein Kriegsgeflügel. Und harmlos strahlend quillt der andere den Ruf. „Da, ja!“ Er weiß schon, er ist im Bilde, aber er rührt sich nicht vom Fleck.

Da ist schon die Küche. Sechs, acht Frauenhände kramen in dem Geschirre herum, Eimer klappern, eine Hand wippt mit dem Büchlein in einer Schüssel... Schön säubern, damit das gute Feuerchen nicht schmutzig wird... Treppauf mit einem Eimer, zur Wasserleitung; zum Berzweifen langsam hinnter die dünne Strahl. Bis Fips mit dem Wasser zum Brandplatz kommt, hat der Hausmeister schon einen Eimer voll ins Feuer gegossen, die Baumann Eins leert eine Spülkassette aus, und Fips hat nur noch schwelende Qualmwalzen zu lösen, — über das Tischchen weg und hinter den Schrank, unterm Schrankboden hin... Schon ist die Firma völlig gerettet.

Fips merkt das freilich noch nicht, schon kommt er mit dem zweiten Eimer. Und jetzt steht das ganze Zimmer voll: Frauen, Männer, Eimer, Schüssel; der Fußboden schwimmt, Rauch hängt in der Luft, den großen Schrank hat man weggerückt, seine hinteren Wände sind angekohlt, die Bretter des Fußbodens ebenfalls. Der Teppich ist noch aufzurollen, von den Wasserlächen weg. Fips stürzt sich auf diese letzte Rettungstreppe und ist bis jetzt noch nicht zu Atem gekommen.

Ein bißchen verlegen stehen die vielen Leute im Zimmer. Alarm, Gefahr, — alles so unalltglich. Sechs, sieben von den vollen Eimern sind unnötig geworden. Mit Winken von verschiedener Güte helfen sie sich über die Situation hinweg. Herr Weichmann ist da, mit zweien der Handwerker im Gefolge. Er fühlt sich im Mittelpunkt der Ereignisse, schließlich brannte es doch in seinem Zimmer. Aber der Mann der Kontobücher und Unterschriftsmappen ist solche Menschenansammlungen nicht gewöhnt. Benommen sucht er die Gespräche von Gefahren und großen Ereignissen abzumähen. So schlimm sei es ja nun eigentlich nicht gewesen, meint er, ein wenig Delfarbe verkohlt, ein bißchen Bad...

Dabei hat man die Flammen bis zur Buchhaltung hin gesehen, mault der Fips, — in sich hinein, versteht sich; wer wird denn gegen den Herrn Prokuristen auftreten!

Aber auch Fräulein Strenge ist mit der Weichmann'schen Theorie nicht einverstanden, Fräulein Strenge, die Privatsekretärin. Als der Alarmruf erklang, hat sie gleich geistesgegenwärtig die Brandversicherungspolice gerettet; der ganze Schreibtischinhalt wurde in der Aufregung durcheinandergeworfen. Ein zermürterter Schreibtisch, — und das Opfer soll umsonst gewesen sein? Nein, Fräulein Strenge wird die Sachverständigenkommission bestellen... „Die Sachverständigen“, sagt sie und blüht den rundlichen Weichmann an, als ob er durchaus nichts von der Sache verstände.

Auch die anderen erfolgreichen Helfer bedenken Weichmann mit funkelnden Blicken. Ein bißchen Delfarbe bloß? In fünf Minuten ist die offene Flamme entstanden; eine Viertelstunde später nur, nach Geschäftsschluß, und das schönste Schadenfeuer war da! Wenn sie's nicht gleich gesehen hätten, wenn, ja das muß man schon zugeben, wenn der Stiff nicht gleich Alarm gerufen hätte... Aber die Idee mit den Röhreneimern — Fräulein Baumann Eins und Zwei streiten sich, wer von ihnen zuerst den Einfall hatte. Und leider kann die Nummer Eins nicht leugnen, daß sie ganz sinnlos eine strichvolle Spülkassette sorgfältig die Treppe heraufbalanciert hat.

„Damen als Feuerwehrleute!“ sagt der Buchhalter spitzig. „Dabei haben wir selber draußen den großen Wasserhahn...“ Das hat Fips nun freilich nicht gewußt, sonst hätte er seinen Eimer nicht an dem lächerlichen Waschtischhähnen zu füllen brauchen. Warum wird man auch nicht unterrichtet, wenn man neu zur Firma kommt? Und warum war überhaupt der Schlauch nicht an seinem Platz? Jetzt geht Fips den Dingen auf den Grund. Und als dann der Chef auftritt, legt ihm sein jüngster Stiff einen Mandoverbericht hin, der vor Sachkenntnis glänzt, vom ersten Qualm-wölken bis zum sehenden Wäckerer.

Auch daß die Damen zuerst nach Eimern liefen, wird gerechterweise festgestellt. — Er habe zuerst den Brandherd beseitigen müssen, erklärt hier Herr Hölzel, der sich getroffen fühlt; ob man die Feuerwehr... oder einen Teppich darüber werfen... „Aber das war ja gar nicht mehr nötig, wo ich klipp und klar nach Eimern verlangt habe“, erklärt da überlegen der Lehrling Fips, und mit einem tiefen „Oder Duffel“ verläßt er das Haus.

Er war in Form, da gibt's nichts zu meckern. Eimer, Wasser, vier, fünf Helfer, das mußte sein, das entsprach der Gefahr. Und mit dem Taler, den ihm der Chef anerkennend schenkte, marschierte der Fips zur Stehbierhalle. Nach einem Brande muß man löschen, mit drei halben Hellen löst Fips seinen Durst. Drei Helle, — alterhand für solch kleinen Mann.

Schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste